Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 48

Artikel: Bürger und Zigeuner
Autor: Matutti
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649429

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bürger und Zigeuner

Märchen von Matutti

Es war zu einer Zeit, dass die Katzen, von den Menschen mit Gift und Fallen eifrig unterstützt, fast alle Mäuse auf der Welt vertilgt hatten. Infolgedessen entarteten die Katzen und gewöhnten sich mehr und mehr an Haferbrei und Süssigkeiten. Gute alte Mauskatzen wurden zur Seltenheit. Nur noch verwöhnte Stubentierchen waren zu sehen; die liessen die Fliegen an den Wänden ebenso ruhig auf den Tapeten sitzen, wie sie die Spatzen an ihren Nasen vorbeischwirren sahen. Ja, sie blinzelten nicht einmal mehr, wenn so ein Haferdieb mit seinen Schwungfedern ihre Bartbaare berührte.

Darum geschah es, dass auch die Spatzen eine gute Zeit hatten; sie vermehrten sich ins Unendliche, und so wie man vor Zeiten die Mückenschwärme tanzen gesehen, sah man nun allenthalben die Spatzenscharen in der Sonne spielen. Die Menschen wehrten sich gar nicht gegen das Ueberhandnehmen der ehemals so missachteten und beschimpften Vögel, hatten sie doch selbst mehr als genug zu essen und vermochten sie doch die vielen Körner, welche das freche Volk benötigte, selbst wohl zu entbehren.

Es konnte darum nicht ausbleiben, dass die Spatzen den Weg einer höhern Entwicklung einschlugen und eine Stufe ihres Bewusstseins erreichten, von welcher ihre Vorfahren nicht geträumt hatten. Wie alle Wesen, die Herr über die Welt werden, organisierten sie sich, gaben sich eine Verfassung und führten heftige Kämpfe um die Vorherrschaft in ihren Staaten. Ihre Sprache wurde verfeinert und teilweise sehr kompliziert, denn nun mussten sie auch Advokaten haben, welche die Händel unter den Staatsbürgern in die Länge zogen, und Schriftgelehrte, welche alle einfachen Wahrheiten über und über drehten, bis kein Wort mehr klar und unverdächtig war. Ihre Sitten veränderten sich; ihre Anschauungen über den Sinn des Daseins verfeinerten sich; ihre Moralgesetze erhoben sich auf die Stufe einer bewunderungswürdigen und verwickelten Vielfältigkeit.

So ein gewöhnlicher Spatzenbürger sagte nun längst nicht mehr „Piep" für alles, was er zu sagen hatte. Er hielt lange Ansprachen und übertraf die längsten Redner der Vogelwelt mit seinen Tiraden. Und er badete nicht mehr im Strassenstaub, wenn ihn die Läuse plagten... o nein, der richtete sich neben seinem Neste die kunstvollste Badewanne ein, welche seine Erfinder ihm aufschwatzten, und arbeitete für diese Wanne Tag und Nacht. Denn die Erfinder verlangten dafür einen Tribut an Körnern, welche auch der geschickteste Hafersammler nicht in einem Tage zusammentrug.

Die Spatzen machten sich mit der Zeit so sehr, dass sie anfingen, sich mit ganz grossen Plänen zu befassen. Es fanden sich Propheten, welche der innern Stimme ihrer Rasse Ausdruck zu geben vermochten und verkündeten, welche Wünsche seit Erschaffung der Welt in ihr geschlummert hatten. „Wir werden die ganze Welt erobern, und alle rückständigen und ideallosen Vogelvölker werden uns weichen müssen", sagten diese Propheten.

Als erstes Volk, dem sie den Untergang oder wenigstens die Vertreibung aus den Spatzengefilden schworen, kamen die Schwalben daran. Der Spatzenkönig, der den Propheten Gehör schenkte, liess ein Manifest ausgehen, in welchem klar die Rechte der Spatzen und die Anmassung der Schwalben dargelegt und die Schlussfolgerungen aus der bisherigen Lage und ihrer Entwicklung gezogen wurden.

„Die Schwalben sind Zigeuner", hiess es in dem Manifest. „Der Beweis dafür, dass sie Zigeuner sind, liegt in der Tatsache, dass sie nur im Sommer die gesegneten Länder des Nordens aufsuchen, um das flüchtige Brutgeschäft zu erledigen. Hernach ziehen sie wieder nach dem bequemen Süden, um ihr entartetes Schwelgerleben zu leben. Um ihre Nachkommen flügge zu machen, dazu ist ihnen der Sommer im Norden gerade recht. Die Mühen des Winters auf sich zu nehmen, vermeiden sie. Seit undenklichen Zeiten galt als Regel, dass einer dort zu Hause sei, wo er den Winter verbringt. Darum sollen im kommenden Frühjahr alle Luftwege besetzt und den Schwalbenbanden die Eingänge in den Norden verschlossen werden."

Um diesem Manifest die notwendige Wirkung zu verleihen, sandte der König der Spatzen die langen Wintermonate hindurch alle Propheten, Prediger und Dauerredner durchs Land, um den hintersten Spatzenspiesser aufzuklären. Drei Tage vor der Schwalbenankunft erging sodann der Kriegsruf durchs Land, und jeder Spatz, der nur irgendwie fliegen oder hüpfen konnte, wurde aufgeboten.

Als die Schwalben ankamen, fanden sie die Luftwege geschlossen... von den Bergkämmen bis nahe an die obere Luftgrenze starrte der Raum von schnabelbewehrten Feinden, die mit wildem Gekreisch andeuteten, was ihr Wille sei. Entmutigt sanken die Schwalben südwärts der Berge auf die Erde und erlitten schwere Verluste in den Netzen der Menschen. Aber als die Spatzen ihre heimischen Futterstätten aufsuchten, um sich für den nächsten Tag zu stärken, brach das Schwalbenvolk heimlich von neuem auf, und am nächsten Morgen wimmelte der Himmel von den hungrigen Mückenjägern.

Da liess der Spatzenkönig ein zweites Manifest los, darin befahl er seinen Untertanen, sofort und ungesäumt alle alten Schwalbennester zu besetzen und sich jedes neu erbauten, sobald es trocken sei, ebenfalls zu bemächtigen. Es geschah, wie der König befohlen, und den ganzen Sommer hindurch währte das bösartige Spiel. Die Schwalben mussten verzichten, ihre Brut aufzuziehen. Ihre Eier legten sie in den Sand, wo sie zugrunde gingen. Mit den traurig zusammengeschmolzenen Völkern verliessen die alten Südlandführer im Herbst den Kampfplatz.

Aber im nächsten Frühjahr kamen sie früher an als gewöhnlich, und die überraschten Spatzen mussten einsehen, dass der Nesterkrieg einen weitern Sommer lang durchgestritten werden müsse. Sie wussten nur nicht, ob die Schwalben am Ende neue Waffen mitgebracht und neue Kriegslisten ersonnen hätten. Dass dies der Fall sei, erfuhren sie schon in den ersten Tagen mit Schrecken. Denn das Zigeunervolk begann, den Spatzenkönig, der sich ins schönste Nest einer vornehmen Schwalbenfamilie gesetzt hatte, einzumauern. Ihres Kommandanten beraubt, blieben die vielen andern Nestbesatzungen ratlos sitzen, bis sie ebenfalls eingemauert waren. Unzählige Spatzen kamen auf diese Weise ums Leben.

Der Krieg war zu Ende damit, aber auch der Aufschwung der Spatzenrasse. Freilich kommt es bis zum heutigen Tage vor, dass ein sesshafter Winterspatz ein Schwalbennest besetzt und sich in seiner dicken Protzigkeit von Schwalben einmauern lässt. Sonst aber leben beide Nationen nebeneinander, ohne sich viel zu beachten, zum Zeichen dafür, dass nach einer ewigen Ordnung sesshafte Bürger und Zigeuner nebeneinander wohnen sollen.

HANS ZULLIGER

Buebebärg

Um Murte 1476. Illustriert von Hans Thöni
Quart. Fr. 6.85. Aare-Verlag, Bern